

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Feldner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Zu den bevorstehenden Landtagswahlen

wird der „Tagespost“ geschrieben, daß die Wähler der aus dem Landtage ausgetretenen slovenischen Abgeordneten mit der „Abstinenz“ nicht mehr so recht einverstanden seien. Infolge dieser Strömung habe auch der Abgeordnete Dr. Rabey in der Versammlung zu Kranichsfeld erklärt, ein Mandat nicht mehr annehmen zu können. Nun habe auch der Abgeordnete des Wahlbezirkles Mann-Drachenburg-Lichtenwald, kais. Rath Jermann, seinen Wählern mittelst offenen Schreibens kundgethan, daß er keine Candidatur mehr annehme. Noch zwei andere Herren sollen mandatsmüde sein.

Übrigens ist infolge der neuen Partein- gruppierung unter den Deutschen der Steiermark eine wesentliche Verschiebung gegen den nationalen Standpunkt hin eingetreten, eine Thatsache, die umso erfreulicher ist, als die deutschen Wähler- schaften damit beweisen, daß sie des conservativen Gejalbaders von der Gefahr der deutschnationalen Richtung für Staat und Religion endlich doch satt geworden und zu der Überzeugung gekommen sind, daß ein strammnationaler Deutscher ein ebenso guter Christ und Staatsbürger sein kann, wie der clerikalste Conservative. Es gibt keinen Ultratschechen, Ultraflovenen oder Ultraitaliener in Cisleithanien, der den Vorwurf, er sei illoyal und unpatriotisch bloß deshalb, weil er stramm- national ist, ruhig einstecken würde. Aber den Deutschen hat man, sobald sie sich die Freiheit nahmen, ebenfalls ihr Volksthum stärker zu betonen, „Hochverrath“ und „Irreligiosität“ vorge- worfen und dieser Vorwurf, ebenso ungerecht und

beleidigend als frech, hat manchen braven deutschen Mann, der sich aber um die Zeitströmungen wenig kümmerte, kopfscheu gemacht.

Darin ist nun eine Wendung zum Besseren eingetreten und daß es so ist, beweisen die kaum verhaltenen Ausbrüche ingrimmigen Argers in den conservativen Blättern des Landes, die höhniisch behaupten, daß die Deutschnationalen nicht um ein Haar besser sind als die Ultraliberalen. ~~Wann~~ die gerade das deutsche Volksthum in Osterreich am meisten schädigende Partei der „Bereinigten deutschen Linken“ gemeint ist. Aber gerade diese Partei hat unter dem Regime Taaffe und noch mehr in der Coalition mit den Conservativen und den Polen, mehr als einmal die Arbeit der Clerikalen verrichtet und die Letzteren haben weit weniger Ursache, der gewissen Vereinigten Linken böse zu sein, als die national fühlenden Deutschen.

Wenn aber das größte Organ der Katholisch- Conservativen in Steiermark in seinem Ingrimme über die Wendung zum Besseren bei den Deutschen in Steiermark sagt: „Der Clerus bedauert sich für die Zumuthung, daß er durch bescheidene Handküsse, (damit ist wohl auf einige Rede- wendungen in der letzten Versammlung der „Deutschen Volkspartei“ in Graz angepielt), selbst durch etwaige verspätete religiöse Demonstrationen, den „Fortschritt“ zu acceptieren sich veranlaßt sehen sollte,“ so ist das ein sehr wertvolles Ge- ständnis. Diese Partei weist eben jede An- näherung einer anderen, die den „Fortschritt“ in ihr Programm aufnimmt, schroff zurück. Sie will keinen „Fortschritt.“

Auch das mögen sich die deutschen Wähler bei den bevorstehenden Landtagswahlen gegen- wärtig halten und darnach handeln. Denn es mag manches trennende Moment heute innerhalb der

deutschen Wählerschaften in der Steiermark geben, welches einen engeren Anschluß an die eine oder die andere Partei, wenn auch nicht ganz ver- wehrt, so doch unsympathisch macht, Antisemitis- mus, schärfere Tonart, Radikalismus oder wie dieses Moment sonst heißen mag, aber, ob Anti- semit oder nicht, ob schärfere oder moderatere Tonart, ob eine grellere oder gedämpftere Partei- färbung, ohne das unentwegte Festhalten an „Fortschritte“ in nationaler, politischer und volks- wirtschaftlicher Richtung werden die Deutschen den harten Kampf um ihre Stellung im Lande und im Reiche niemals mit Aussicht auf Erfolg führen können.

Wochenchau.

(Auflösung des Landtages.) Mit dem kaiser- lichen Patente vom 25. Juli 1895 ddo. Nisch, wurden die Landtage von Ober- u. Niederösterreich von Steiermark, Kärnten, Krain und Schlesien aufgelöst und sind die Neuwahlen für diese Land- tage einzuleiten.

(Für Altersversorgung der Privatbeamten) hat das k. k. Ministerium des Innern die Vor- nahme statistischer Erhebungen angeordnet, auf Grund welcher sohin Studien gemacht werden können, welche zur Lösung dieser Frage führen könnten. Mit diesen Erhebungen sind die politischen Bezirksbehörden betraut und haben sich auf alle Privatangestellten zu erstrecken, gleichviel ob solche bereits an irgend einer anderen Pensionseinrich- tung theilhaftig sind oder nicht. Als Privat- angestellte gelten vorwiegend für höhere Dienst- leistungen, in der Regel mit Jahres- oder Monats- gehalt bedienstete Personen männlichen oder weib- lichen Geschlechtes, demnach insbesondere: Betriebs-

„Für 's Kindertragen.“

Eine Geschichte aus dem Walde. Von F.

(Fortsetzung.)

Ihre Schwester Willy hatte sich zuerst mit ihr ausgeöhnt; sie hieng ja halb und halb von ihrer Gnade ab, denn die Familie ihres Mannes kümmerte sich nicht um sie. Willy hatte dann die Frau ihres Bruders herumgekriegt und die reiche vornehme Kotteneggerin, die einzige Tochter des Kotteneppers, verzogen und tyrannisch wie alle ihresgleichen, hatte sich auf Seite ihrer Schwägerin Freda geschlagen. Damit war die Ausöhnung eine vollständige, bis auf den alten Baron, der in der Hauptstadt als Prototyp eines alten ver- liebten Gecken bereits eine bekannte Figur ge- worden war, die man belächelte. Er allein schien jeder Versöhnung unzugänglich, erklärte seine edel- herzige Tochter als eine „verrückte alte Jungfer, die anstatt einer Angoralake oder eines Seiden- pintschers sich ein kleines Kind angeschafft habe, welches die Försternichte, die gerne Baronin werden wollte, irgendwo aufgefeselt.“ Er war cynisch geworden, etwa wie alte Lebedamen zu- letzt Frömmelinnen werden. Freda machte auch nicht den geringsten Versuch, den geistesschwachen

Water umzustimmen, ob ihr auch sein Behagen am Herzen nagte.

Mit Lindners hatte sie keinen Kampf um das Kind. Auf Grund des letzten Bekenntnisses der unglücklichen Visi hatte das Gericht den an- gesehenen Großbauer Emminger zum Vormund der kleinen Visi Lindner bestimmt und Emminger hatte sein Mündel unbedenklich in die Hände Freda's gegeben, als die ehemalige Försterin, vielleicht aus Gram im folgenden Winter nach der Katastrophe gestorben und ihr Mann, gebrochen an Leib und Seele, nach Ebenkirchen gezogen war. Und auch das wußten die Leute, daß Baroness Freda oft und oft bloß deshalb nach Ebenkirchen kam, um dem so schwer geprägten alten Mann das Kind der Unglücklichen zu bringen, die er wie eine eigene Tochter geliebt hatte, daß er es lieblosen konnte. Nicht zum mindesten war es dieser hochherzige Zug in Freda's Charakter, der den Leuten die Guts herrin von Finsterwald so sympathisch machte, trotz ihres erusten, kühlen Wesens.

Es wunderte sich niemand darüber, daß der Wagen vor dem an der Peripherie des Marktes inmitten eines Gartens gelegenen Häuschens hielt, in dem der ehemalige Gutsinspector Lindner wohnte. Eine ältliche, nett gekleidete Frau, welche

dem alten Manne das Hauswesen führte, kam eiligen Schrittes herbei, um die Gartenthür zu öffnen und während sie die beiden größeren Kinder aus dem Wagen hob und die Dreijährige selbst auf den Arm nahm, stieg Freda ebenfalls aus, nahm Vischen und befahl den Kutscher, beim Löwenwirt einzustellen und dann die Poststücke abzuholen und hieher zu bringen. Dann eilte sie hinter den anderen in's Haus und durch die Hintertüre in den, eine sanfte Anhöhe ansteigenden Obstgarten, wo sie Lindner erwartete, an dessen Rock je eins der größeren Mädchen hieng und Tante Freda vergnügt mittheilten, daß Vischens Großpapa ihnen erlaubt hat, Kirschchen zu pflücken.

Der alte Mann küßte die bargereichte Hand und bat seinerseits, das gnädige Fräulein möge den Kindern gestatten, den einen Kirschbaum zu plündern, dessen Früchte bereits völlig reif seien.

„Meinetwegen, wenn Frau Regina mit euch geht und ihr hübsch artig seid, ihr wildes Volk,“ lächelte die Tante. „Vischen geht auch mit, Frau Regina kann sie tragen, Lora soll laufen, entschied Erna und bald war die kleine Gesellschaft davon.“

„So und jetzt komme ich an die Reihe! Wissen Sie, daß ich durstig geworden bin auf der staubigen Straße? Ein Glas frisches Bier

beamte, Güterbeamte (Wirtschafts- und Forstbeamte etc.), Ingenieure, Werkführer, Chemiker, Mechaniker, Factoren, Buchhalter, Cassiere, Correspondenten, Comptoiristen und andere in Handelsunternehmungen für höhere Dienstleistungen Angestellte, Zeichner, Apothekerprovisoren, Lehrpersonen, Concipienten (namentlich auch Advocatur- und Anwaltskandidaten), Sollicitatoren, Secretäre u. s. w. Als solche sind nicht anzusehen die gewöhnlichen Hilfsarbeiter (Handelsgehilfen, soferne sie nicht zu den in Handelsunternehmungen für höhere Dienstleistungen Angestellten gehören, Bessellen, Kellner, Fabrikarbeiter, Tagelöhner, Lehrlinge, Praktikanten, Bureau- und Geschäftsdienere u. a.), ferner alle unter die Dienstboten (Gesinde-) Ordnungen fallenden Personen.) Hingegen sind in diese statistische Erhebung einzubeziehen: die bei den oben bezeichneten Dienstgebern in Verwendung stehenden, in Bezug auf ihre Dienstverrichtungen den obbezeichneten Privatangestellten gleichzuhaltenden Personen, auch wenn sie nur im Wochenlohne stehen oder gegen Taggeld beschäftigt werden (Dienstmissträger.) Es werden alle Dienstgeber der oben angeführten und anderer, hier nicht besonders benannten Kategorien, welche Privatangestellte beschäftigen, sowie alle Privatangestellten aufgefordert, sich an der Ausfüllung der für diese statistische Erhebung vorgeschriebenen Zählpapiere zu betheiligen. Diese Zählpapiere bestehen in einem zur Ausfüllung durch die Dienstgeber bestimmten Fragebogen und in einer Personalzählkarte, welche von jedem einzelnen Privatangestellten auszufüllen ist. Die Zählpapiere werden den Dienstgebern durch die unterfertigte politische Bezirksbehörde zugestellt. Jenen Dienstgebern oder Privatangestellten, welche mit den erforderlichen Zählpapieren nicht betheilt wurden, werden solche über Verlangen bei der unterfertigten politischen Bezirksbehörde oder in der Gemeindefanzlei unentgeltlich verabfolgt. Als Dienstgeber kommen besonders in Betracht: a) die gewerblichen und Handelsbetriebe, sowie die sonstigen gewerbsmäßig betriebenen Unternehmungen, gleichviel, ob sie von einzelnen Personen, Gesellschaften oder Vereinen betrieben werden; b) Land- und forstwirtschaftliche Betriebe; c) Berg- und Hüttenwerke; d) Corporationen ohne Erwerbscharakter, als: Sparcassen, Versicherungsvereine (wechselseitige Versicherungsgesellschaften, Pensionsvereine, Krankenvereine u. dgl.); e) Advocaten und Notare; f) Private rücksichtlich ihrer Angestellten (Privatsecretäre, Erzieher u. s. w.) Die bezüglichlichen Klärungen wurden bereits durch das Stadtamt veröffentlicht.

Pettauer Wochenbericht.

(Ernennung.) Der hohe steierm. Landesauschuss hat in seiner Sitzung vom 15. Juli 1896

den Lehrer am städtischen Kaiser Franz-Josef-Realgymnasium in Karlsbad, Dr. Agid Raiz, zum wirklichen Lehrer am Landes-Untergymnasium in Pettau ernannt.

(Transferierung.) Der Herr Oberlieutenant-Rechnungsführer Adolf Breuer des I. und I. Pionnier-Bataillons Nr. 4 in Pettau, wurde zum Infanterie-Regimente Nr. 46 überlegt.

(Supplentenstelle.) Am hiesigen Landesuntergymnasium mit deutscher Unterrichtssprache wird für das kommende Schuljahr, erstes Semester 1896/1897, ein Supplent für Mathematik und Physik aufgenommen und sind diesbezügliche Gesuche an die Direction dieser Anstalt zu richten.

(Der Statthalter in Pettau.) Der angekündigte Besuch Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Marquis Olivier Bacquhem erfolgte Montag den 26. Juli d. J., indem Sr. Excellenz in Begleitung des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Alois Ritter von Scherer, der ihm bis an die Bezirksgrenze entgegengekommen war, mit dem Vormittagszuge am hiesigen Bahnhofe einlangte. Nachdem ein offizieller Empfang abgefaßt war, erwartete Herr Bürgermeister J. Drnig Sr. Excellenz am Bahnhofe, von wo die Fahrt zum Sparkassengebäude gieng. Dort empfingen ihn die Herren J. Kaiser, Vicebürgermeister und Carl Filafarro als Repräsentanten des Institutes und geleiteten ihn in den Sitzungsaal, wo das große Bild Pettau des heimischen Künstlers A. Kasimir besichtigt wurde und volle Anerkennung fand. Sodann begab sich der Herr Statthalter in das I. Stockwerk, nahm die Vorstellung der Herren Beamten entgegen und besichtigte eingehend alle Kanzleiräumlichkeiten. Vom Herrn k. k. Bezirkshauptmann geleitet, fuhr der Herr Statthalter in die Propstei, gieng sodann in die Kirche und vom hochw. Herrn Probst geführt, besichtigte er nach verrichteter Andacht das ehrwürdige Gotteshaus innen und außen, die alten, an den Kirchenmauern angebrachten Grabsteine und Inschriften, die Römerrdenkmale um den Stadthurm und die Mädchenschule. Nach herzlicher Verabschiedung vom Herrn Propst fuhr er ins Rathhaus. Dort wurde er vom Herrn Bürgermeister und Vicebürgermeister erwartet, bejaß sich die Bureau und stellte verschiedene Fragen in Verwaltungsangelegenheiten, erkundigte sich über die Zahl der Wähler und verweilte geraume Zeit im Amtszimmer des Bürgermeisters, von dessen Fenstern aus er das Wahrzeichen der Stadt, das Orpheusmonument und den neuen Theaterbau sich bejaß und sich besonders für die Porträts der früheren Bürgermeister, welche die Wände des Bureau zieren, interessirte. Herr Bürgermeister überreichte Sr. Excellenz sodann die Monografie „Pettau und Umgebung, ein 2000-jähriges Städtebild“ von S. Felsner in Prachtband, welche freundlichst ent-

gegengenommen wurde. Beim Abschiede sprach der Herr Statthalter sich sehr anerkennend über die Amtsführung des Stadtamtes aus, die er noch, wie er sagte, aus seiner Ministerzeit als eine der besten autonomen Städte kennen gelernt habe. Vom Rathhause fuhr Sr. Excellenz zum k. u. k. Militär-Stations-Commando, dann zum k. k. Post- und Telegrafenamte, zum k. k. Bezirksgericht und Hauptsteueramte, in den k. k. Ämtern die Vorstellung des Beamtenkörpers entgegennehmend und die Amtlocalien besichtigend. Am neuen Drauquai erwartete ihn wieder Herr Bürgermeister Drnig und Vicebürgermeister J. Kaiser. Den Quai besichtigte der hohe Herr sehr eingehend und schritt ihn wiederholt ab, der Anlage und raschen Ausführung volle Anerkennung zollend. Die jetzt besonders wasserreiche Drau und deren imposante Breite im Stadtgebiete erregte seine Bewunderung. Nach Besichtigung des alten Draupförtthurmes mit den Hochwassermarken fuhr Sr. Excellenz nach der Badeanstalt des Bauvereines, die er eingehend in Augenschein nahm und der Anstalt alles Lob zollte über die vielseitigen und praktischen Badeeinrichtungen. Dann gieng's ins Gymnasium, wo Herr Director Tschanet die Führung übernahm. Dort gefiel ihm ganz besonders der schön eingerichtete Zeichensaal, aber auch die anderen Räumlichkeiten, Lehrzimmern und Turnsaal fand er ebenso zweckmäßig, als räumlich vollkommen ausreichend. Vom Gymnasium gieng's ins nahe Museum, wo Herr Jos. Gspallt führte. Das Localmuseum und die darin enthaltene Ausgrabungen, Münzen und andere Sammlungen erregten sein lebhaftes Interesse und sprach Sr. Excellenz die Meinung aus, daß für weitere Grabungen wohl eine Subvention erreichbar wäre. Sodann begab sich der Herr Statthalter zur Bezirksvertretung, besichtigte die dortigen Räumlichkeiten und stieg dann zum Schlosse Oberpettau hinauf, die prachtvolle Festsicht lobend. Unter Führung des Herrn Bürgermeisters und Vicebürgermeisters gieng's dann zur Besichtigung der staatlichen Nebenanlagen auf der Adelsberger-Realität, wo ein Glas Wein angeboten und dankend angenommen wurde. Sodann erfolgte der Besuch der Umgebungs Volksschule, in welcher Sr. Excellenz in mehreren Classen dem Unterrichte beiwohnte, dann nach der städt. Knaben Volksschule, die ausnehmend gefiel. Es war bereits spät geworden, als die Zuspätkierung zu Ende war und nun fuhr der Herr Statthalter, welcher bisher eine vom Herrn Conrad Fürst beige stellte Equipage benützt hatte, mit der vom Herrn A. Sadnik zur Verfügung gestellten nach Großjeonntag zur Besichtigung der Schlösser des deutschen Ritterordens, dem Sr. Excellenz selbst angehört und von da zum Besuche des früheren Minister-Collegen Excellenz Grafen G. Wurmbrand nach

jetzt bemerkte sie Toni, der sie angrinste.

„Ah Toni, Du wartest gewiß auf einen Schluck?“ lächelte sie freundlich. „Hier nimm den Krug und trinke aus, was noch darinnen ist.“

„Vergelt's Gott!“ grölste der Cretin und nahm den Krug. Dann, nachdem er einen tüchtigen Schluck gethan, wuschte er sich den Mund und sah Freda mit einem eigenthümlichen Lächeln an, während er den Finger vor seinen breiten Mund hielt, als hätte er ein Geheimnis zu bewahren.

„Willst Du etwas Toni?“ frug Freda, ihn herbeiwinkend.

„Wohl, wohl, was Schönes weiß ich, flüsterte er näher tretend und nach dem Obstgarten hinaufspähend, von wo jetzt Herr Lindner und Frau Regina mit den Kindern langsam herabkamen, „Am Emmingerhof is' wieder Kindstaus.“ „Da gehst Du wohl hinüber Toni, zum Tauffchmauß?“ lächelte die Baronesse.

„Nein, lieber geh ich Tauffschau, morgen. Ja, den Göt'n anschau.“ flüsterte der Cretin hastig, denn die Gesellschaft vom oben kam näher.

„So? Und wer ist denn der, daß er Dir gar so gefällt?“

Toni hielt die Hand vor dem Mund und flüsterte: „Der Herr Hubert! Weißt, der frühere

Jager. Der Emminger Knecht hat's g'sagt, ja, der hat's beim Löwenwirt g'sagt. Mit der Eisenbahn thät er heut kommen, ja, mit der Eisenbahn. Und der Knecht müßt 'n abholen mit 'n Kaleschwag'n.“ — Die Gesellschaft kam jetzt gegen die Laube und Toni nahm den Krug und torkelte davon, während er hastig flüsterte: „Sag mir! der Herr harbt sich sonst.“

Freda war abwechselnd roth und blaß geworden und es war gut, daß der Kutscher mit der Posttasche kam. „Wenn gnädige Baronesse noch eine halbe Stunde warten wollten, so könnte ich auch die mit dem nächsten Zuge etwa ankommenden Poststücke für Finsterwald abholen, läßt der Postmeister sagen,“ berichtete der Kutscher. — „Werden die gnädige Baronesse warten, so will ich 's am Postamte melden, daß ich komme.“

Einen Augenblick schien sie unschlüssig, dann sagte sie kurz: „Warten wir, vielleicht kommen dringende Briefe. Sobald Sie die Sachen haben, spannen Sie sofort ein und holen uns ab.“ Der Kutscher entsetzte sich.

Toni brachte vier junge Katzen in seinem Hute herbei und war sofort von den Kindern umringt, denen sich Frau Regina zugesellte, während sie mit Lindner durch den Garten gieng

und ein Butterbrod dazu, wäre mir erwünscht, Herr Lindner!“ „Ich lasse sofort alles besorgen!“ rief der alte Herr geschäftig und gieng in's Haus, wo ein etwas dickköpfiges, ungeschlachtetes Dienchenkind in einer kleinen Kammer damit beschäftigt war, ein paar junge Katzen einzufangen, was ihr aber nicht gelingen wollte.

„Geh' Toni, was treibst Du denn wieder für Karrethei?“ frug Herr Lindner gutmüthig. Der Cretin grinste: „Dö Kagerln thu ich einzufangen für 's kleine Liserl.“

„Wohl Toni, nachher. Jetzt geh' und hole einen Krug frisches Bier vom Löwenwirt, aber schnell, das gnädige Fräulein wartet darauf.“ — Toni holte einen Krug und torkelte davon, während Herr Lindner wieder in den Garten gieng, zu den Kindern hinaufstieg und Frau Regina beauftragte, der Baronesse den Tisch in der Laube zu decken.

Freda ließ sich den Imbiß vortrefflich munden und achtete wenig auf den armen Cretin, der außerhalb der Laube stehen geblieben war und verlangende Blicke nach dem Bierkrug warf, während Frau Regina hinauf in den Obstgarten gegangen war, um bei den Kindern zu bleiben und Herrn Lindner herabzuschicken zur Baronesse. Diese füllte sich ihr Glas aus dem Krug und

dem malerischen Schlosse Ankenstein. Die Rückreise erfolgte Dienstag mit dem 2 Uhr Schnellzuge und hatten sich am Bahnhofe die Spitzen aller hiesigen Behörden zum Abschiede eingefunden. Nach allem, was wir erfuhren, war Se. Excellenz von dem was er hier besichtigte und inspicierte, befriedigt.

(Besuch des Landeshauptmannes.) Der Herr Landeshauptmann Edmund Graf Uttems kam mit dem nächsten Zuge von Graz auf der Durchreise nach Schloß Ankenstein in Pettau an und wurde von dort am Mittwoch mittelst Wagen des Herrn Bürgermeister Drnig zur Rückfahrt von Ankenstein nach Pettau abgeholt, wozu der Herr Landeshauptmann den 6 Uhr Zug benützte.

(Truppen - Inspicierung.) Sonntag den 26. Juli nachmittags traf Se. Excellenz der Divisionär Herr k. u. l. Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Stanger zur Inspicierung des hiesigen k. u. l. Pionnier-Baons. Nr. 4 in Pettau ein. Se. Excellenz machte die Fahrt von Marburg nach Pettau in Pontons und wurde vom gesamten Offizierscorps in der Waittschach erwartet, wo der Herr Divisionär laudete und, von den Herren Offizieren empfangen, im landschaftlich hübsch gelegenen Etablissement „Hünze“ eine Erfrischung nahm. Abends war ein vortrefflich arrangierter Offiziersabend in der Offiziersmesse, wozu auch Vertreter der Staatsbeamten und Bürgerschaft, unter anderen Herr Bezirkshauptmann R. von Scherer, Herr k. l. Bezirksrichter Dr. Pewez, Herr Bürgermeister J. Drnig und andere Herren geladen waren. Montag erfolgte die Inspicierung des Bataillons, während welcher auch verschiedene Sprengübungen auf dem Übungspolze des Bataillons vorgenommen wurden. Während seines hiesigen Aufenthaltes besuchte der Herr Feldmarschall-Lieutenant auch das Museum, in welchem ihm besonders die antike Münzensammlung im Localmuseum interessirte, die er ebenso schön als reichhaltig bezeichnete.

(Staats-Subvention für die gewerbliche Fortbildungsschule.) Das Stadtamt wurde mittelst Erlasses der hohen k. l. Statthalterei verständigt, daß das k. l. Ministerium der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau die bedeutende Summe von 450 fl. als Subvention pro 1896/97 und noch weitere 50 fl. zur Deckung des Abganges bewilligt habe. Die Beiträge sind bereits flüssig gemacht worden. Im Interesse der Sache und mit Bezug auf die vortrefflichen Resultate unserer gewerblichen Fortbildungsschule ist diese ausgiebige Unterstützung seitens des Staates lebhaft zu begrüßen.

(Benefice-Concert des Capellmeisters Herrn Ernst Schmeißer.) Der Capellmeister und Lehrer an der Musikvereinschule, Herr E. Schmeißer, wird Sonntag den 9. August d. J. im Schweizer-

hause des Volksgartens sein zweites Benefice-Concert mit gewählten Programm-Nummern geben. Bei dem ungetheilten Beifalle, dessen sich die Leistungen des jungen Künstlers, sowohl als Lehrer, wie als Dirigent der von ihm trefflich geschulten Capelle des Musikvereines in allen Kreisen Pettaus mit Recht erfreuen, ist ein zahlreicher Besuch dieses Concertes schon jetzt vorauszu-
sehen.

(In Gunsten des deutschen Studentenheimes in Cilli) findet Dienstag den 4. August d. J. ein vom Herrn Franz Leskosegg im Etablissement „zum lustigen Krieg“ arrangiertes Concert von geladenen Gästen statt, zu welchem die Damen Frau Briller und Frä. Mary Passawez, eine bereits bestrenommierte Künstlerin, ihre Mitwirkung zugesagt haben. Zudem figurieren noch Clavier-vorträge und ein Concert für Flügelhörner auf dem Programme, so daß den Gästen ein seltener Kunstgenuß geboten sein wird.

(Für das Volksfest.) Für das am 13. September d. J. abzuhaltende große Volksfest, dessen Reinertragnis einem patriotischen Zwecke zugeführt werden soll, hat über eine diesbezüglich vom Comité gestellte Bitte das löbliche Commando des k. u. l. 87. Infanterie-Regimentes die Bestellung der Regimentsmusik für diesen Tag zugesagt und zwar mit dem Beifalle, daß das löbliche Officierscorps des Regimentes in Anbetracht des patriotischen Zweckes dem Comité die Regimentsmusik unentgeltlich überlassen wird. Wir fügen bei, daß sich die Musik unseres heimischen Regimentes der Siebenundachtziger, welches derzeit in Triest garnisonirt, dort der größten Beliebtheit und hoher Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen erfreut und deren Mitwirkung bei unserem Volksfeste eine Zugkraft ersten Ranges werden wird.

(Redliche Funderin.) Montag verlor der Hausierer J. Mensel aus Ehrenhausen auf dem Wege von der Grajenabrücke bis zum Gasthause der Frau Walburga Weiß in der Bahnhofgasse eine Geldtasche mit dem Inhalte von 27 fl. Die Geldtasche hatte die bei Herrn Färber Wurschek bedienete Werleg gefunden und den Fund der städtischen Sicherheitswache übergeben, wo dem armen Verlustträger das Geld sammt Geldtasche ausgefolgt wurde.

(Wähler der V. Curie in Pettau.) Die Conseription der Wahlberechtigten, welche in der neuen Curie zu wählen haben, ergab für Pettau 696 Wahlberechtigte dieser Kategorie.

(Das 20 Kilometer-Junior-Rennen unseres Radfahrvereines) am 26. Juli verlief programm-mäßig bei schönem Wetter in bester Weise. Von den Junioren waren am Start erschienen die Herren Rudolf Sadnik jun., Fritz Smonig, Jos. Krulz, Math. Slana und Leo Mattiowsky. Als

Erster gieng Herr R. Sadnik durchs Ziel. Renn-dauer 40 Min. 27.2 Sec. Zweiter mit 43 Min. 22.6 Sec. wurde Herr Slana. Dritter mit 43 Min. 26 Sec., dem Zweiten hart folgend, war Herr Krulz. Vierter Herr Mattiowsky mit 46 Min. 01 Sec. Herr Sadnik hat somit die vorjährige Zeit des Herrn Nemec (44 Min. 33.2 Sec.) um 4 Min. 6 Sec. verbessert. Dergleichen Herr Slana auf der Strecke zweimal stürzte und sich ziemlich verletzete, überholte er Herrn Krulz, der dadurch auf den zweiten Platz gekommen war, doch wieder knapp vor dem Ziele, so daß der Kampf zwischen beiden Herren noch im letzten Momente ein sehr aufregender geworden war, ein schönes Zeugnis für das Animo und die Schneidigkeit unserer Juniore. Als Preis erhielt der Erste einen schönen seidenen Regenschirm (Wert 10 Kronen), der Zweite einen Foto-grafieständer (Werth 7 Kronen), der Dritte ein Portemonnaie (Wert 5 Kronen.) Nach dem Rennen fröhliche Zusammenkunft mit lebhaftem Zuruf für die jungen Sieger.

(Feuerbereitschaft.) Für die kommende Woche hält der I. Zug, Zugführer Wachalka und die I. Rotte, Rottführer Maister, mit 7 Wehrmännern Feuerbereitschaft. — Feuermeldestation: Centrale im Wachzimmer der städtischen Sicherheitswache im Rathhause am Hauptplatze.

(Ein Racheakt.) Am Dienstage den 28. d. M. kam der als Müßiggänger bekannte Thomas Wiesenjak vulgo Kurada aus Bicheldorf auf den Werkplatz des Zimmermeisters Brundic auf der Leud und begann mit dem Zimmerlehrling Josef Lubez einen Wortwechsel deshalb, weil dieser vor Gericht in einer gegen Kurada durchgeführten Strafverhandlung als Zeuge gegen Kurada ausgesagt hat, in Folge welcher Zeugenaussage dieser abgestraft worden sein soll. Aus Rache erfaßte Kurada einen Prügel und schlug Lubez auf den Kopf, die Schulter und den Oberarm, wodurch derselbe so namhafte Verletzungen erlitt, daß er die Arbeit einstellen mußte. Kurada hatte sich nach der That rasch geflüchtet, doch ist die Strafanzeige gegen ihn bereits erstattet.

(Landescommission für die Revision des Grundsteuerkatasters.) Der Finanzminister hat den Bezirkshauptmann Dr. Paul Wagner in Cilli zum Referenten und den Oberrathungsrath in Pension Friedrich Bayer zum Stellvertreter des Referenten bei der Landescommission für die Revision des Grundsteuerkatasters in Steiermark ernannt. Der Finanzminister hat in diese Commission berufen: Als Mitglieder: den Evidenzhaltungs-Oberinspector Leopold Rubin, den Steuerinspector Franz Maurer, den pensionirten Steuereinnahmer Anton Rother, den pensionirten Forstmeister Josef Schmag in Göß, den Grundbesitzer Johann Friedrich in Liebenau und den Großgrund- und

und, oben auf der Höhe stehen bleibend, gegen den kleinen Bahnhof hinauschaute.

„Werden der Herr Baron und die beiden Damen bald wiederkommen, gnädiges Fräulein?“ frug Herr Lindner, ebenfalls gegen den Bahnhof hinschauend, denn von der Höhe des Gartens übersah man fast den ganzen Markt, vollständig aber den dreieckigen Marktplatz, der sich gegen das breite Thal hinaus zu einer geraden, mit Linden und Kastanien beiderseits der Fahrbahn sowohl, als der Gehwege bepflanzten Straße verengt, welche zum Stationsgebäude hinaus führt.

„Gnädiges Fräulein sagten mir doch schon vorige Woche, daß es der jungen Frau Baronin besser gehe.“ — „Wenigstens schrieb mir Alfred so,“ entgegnete Freda gedankenvoll. „Aber wann sie heimkommen, ist nicht bestimmt. Bei der Nervosität meiner Schwägerin wäre es ganz gut möglich, daß sie vorerst gar nicht hieher kämen, sondern früher nach Rotteneag giengen. Ist das nicht der alte Kaleschwagen vom Emmingerhof, der dort zur Bahn fährt?“ frug sie gleichgiltig.

Lindner beachtete seine Augen mit der vorgehaltenen Hand und sah eine Weile gegen die zum Bahnhofe führende Straße. „Ja, ich glaube auch, wenigstens die Pferde meine ich zu kennen. Vielleicht erwarten die Hofleute jemand, der mit

dem Zuge kommen soll. Die junge Frau hat, wie mir Frau Regina sagte, endlich ein lang erwartetes Töchterlein bekommen und da ist's möglich, daß ihre Schwester Pathiu wird.“

Der Zug brauste heran und der langgezogene Pfiff, das Getreische der Bremsen und die hellen Töne der Stationsglocke, welche das Signal zum Einsteigen gab, ehe der Zug, der hier nur drei Minuten anhielt, noch recht zum Stehen gebracht war, machte heute auf Freda von Kahrenn einen eigenthümlichen Eindruck. — „Bin ich denn nervös geworden“, sagte sie sich ärgerlich und gieng so rasch gegen das Haus hinab, daß ihr Lindner kaum folgen konnte.

„Schicken Sie Toni um den Wagen, Frau Regina“, bat sie diese mit eigenthümlicher Hast. „Es wird spät, wir können ja vor dem Postamt anhalten, falls der Zug etwas gebracht hätte.“

Toni torkelte fort und bald fuhr der Wagen vor. Die Kinder wurden hineingehoben, die beiden größeren saßen am Vordersteige, Freda mit Lieschen am Schoß und Lora neben sich am Rücksteige. Nach kurzer Verabschiedung von Lindner rief sie dem Kutscher zu: „Zur Post!“ Aber der Postwagen trottete erst die Straße vom Bahnhofe her; bis der Postmeister übernommen und die eingelangten Stücke fortirt hatte, konnte noch eine

Viertelstunde vergehen. Freda ärgerte sich über ihr ganz unzeitiges Drängen. Sollte sie jetzt fahren, ohne abzuwarten, ob Briefschaften für sie gekommen waren? Was mußte der Kutscher von dieser durch nichts gerechtfertigten Hast halten und was der Postmeister, der ihr Wegfahren sicher ihrem Ärger über seine Langsamkeit zuschreiben würde? Ja und weshalb war sie eigentlich so aufgereggt? Eine tiefe Röthe überzog ihr Gesicht, als sie sich im Gedanken diese Frage beantwortete! Wohin war ihre Ruhe gekommen? Mit einer Art Trost gegen sich selbst befahl sie dem Kutscher, langsam gegen den Bahnhof hinaus und wieder zurückzufahren, mittlerweile würde wohl der Beamte mit seiner Arbeit fertig sein. Langsam fuhr der Wagen die schnurgerade Straße hinab gegen den Stationsplatz. Dort aber gab es ein aufgeregtes Hin- und Herlaufen und ungewöhnlichen Lärm unter den Bediensteten und von Ferne ein Rennen und Rufen auf der Landstraße, die, etwa tausend Schritte vom Bahnhofe entfernt, den Bahnkörper überlegend, nach dem jenseitigen Thalhang abbiegend, gegen das Dorf Finsteregg sich hinzieht, zu dem der Emmingerhof gehört.

Fabrikbesitzer Moriz Stallner in Bischofsdorf, die drei Letztgenannten aus der Reihe der Grundbesitzerträger; als Ersahmänner: die Steuereinknehmer Gustav Wlachan, Alexander Duller und Karl Schauer, den Grundbesitzer und Gemeindevorsteher Anton Siebenböck in Fohnsdorf, den Mannstellersvertreter der Bezirksvertretung Georg Mayer in Zerlach und den Grundbesitzer und Bürgermeister Johann Kocovar in Polstrau, die drei Letztgenannten aus der Reihe der Grundbesitzerträger. — Der Landtag hat in die Commission gewählt als Mitglieder die Herren: Blasius Herk, Grundbesitzer in Fijching; Anton Walz, Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher in Wartberg; Josef Proposcht, Landtagsabgeordneter und Dechant; Karl Graf Lamberg, Gutsbesitzer auf Schloß Feitritsch bei F; Franz Robic, Reichstags- und Landtagsabgeordneter in Warburg; Woldemar Sinje, Gutsbesitzer in Pettau. Als Ersahmänner die Herren: Franz Neumaier vulgo Reicher, Grundbesitzer in Oberhaus; Josef Hofer, Realitätenbesitzer und Gemeindevorsteher in Erdning; Franz Wagner, Landtagsabgeordneter und Grundbesitzer in Wödersdorf; Johann Gerlich, Realitätenbesitzer in Hartberg; Josef Lenko, Gemeindevorsteher in St. Peter im Samthal; Julius Alfred Freiherr von Moscon, Reichstags- und Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer in Bishah.

Schriftthum.

Seit einigen Tagen ist in den Schaufenstern der Buchhandlungen ein kleines nett ausgestattetes Büchlein, betitelt „Der Gemeinderath der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“ zu bemerken, dessen Erscheinen namentlich allen Jenen höchst willkommen sein wird, welche der weiteren Entwicklung der Stadt Wien mit Interesse entgegensehen, denn das besagte Werkchen bringt nebst einem interessanten Anhang, vor allem die durchwegs wohlgetroffenen Portraits der Herren Gemeinderäthe u. wir begrüßen das Erscheinen dieses Büchleins umsonst, als durch ihn (wie nie zuvor) Jedermann die Gelegenheit geboten ist, den gesammten Vertretungskörper kennen zu lernen. Gegen Einsendung von 55 kr. erfolgt Francozusendung durch den Hauptverlag Rudolf Fandl, Wien-Döbling.



Gut u. billig.

Ein Übergieher fl. 9.
Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein Kammgarn-Anzug fl. 14 (garant. rein Schafwolle) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird retourgenommen.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden
v. Kobbe's HELEOLIN.
Unschädlich für Menschen und Hausthiere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.
Hauptdepot bei
J. GROLICH in Brünn.
Pettau: H. Molitor, Apotheker.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.

Prager Haussalbe

aus der Apotheke des
B. FRAGNER in PRAG
ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.
In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.
 Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.
Hauptdepôt:
B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“
PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.
Depôt in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzt **Dr. Plangger** in Mählan bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzt in kürzester Zeit gelungen ist.
Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.
Anträge sub „leichter Verdienst“ an **Rudolf Mosse, Wien.**

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

Echte Feiger-Kaffee
von **Andre Moter** in
Freifassing
Salzburg
Oesterreich.



Zu vermieten:
2 eventuell 3 möblirte Zimmer
Kanischavorstadt Nr. 70.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen

aus der Apotheke des
B. FRAGNER IN PRAG
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetit-anregenden, verdauungsbe fördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Hauptdepôt:
Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.
Postversandt täglich.
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

„Dem Vaterlande zur Ehr,
Dem Weinbauer zur Wehr.“

Die Cultur
der

amerikanischen Reben mit Abbildungen.

Anleitung für die Praxis auf Grundlage eingehender Beschreibung der Cultur, Bereidung und Schulung der amerikanischen Reben von

Paul B. Vetter,

Director der amerikanischen Rebkult. „Janos szabolcsep“, Referent für allgemeine Landwirtschaft im k. k. Verwaltungsausschusse, Lehrer der Oenologie und Somnologie etc. in Odenburg.

I. Theil Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

II. Theil: „Die Durchführung der amerikanischen Reben-Cultur im Großbetriebe.“

Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

Borrätig bei:

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Broschüre gratis und franco über:

Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf- und Rückenschwäche.

Schnelle, sichere und dauernde Heilung von Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüren, Bleichsucht, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langjähriger bewährter Methode ohne Berufsstörung. Auswärts brieflich (ebenso sicher) unauffällig.

Dr. med. **MICH. GELLER,**

Specialarzt, WIEN, I., Wollzeile 15.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des **Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.**

Stelermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

■ Südbahnstation Pölschach. Saison I. Mai bis 30. September. ■
 Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molken-Curen u.
 Broschüren und Prospective gratis durch die Direction.
Tempel- und Styria-Quelle
 stets frischer Füllung.
 altbewährte Glaubersalz-Säuerlinge, gegen Erkrankung der Verdauungs-
 organe von den ersten medicin. Autoritäten empfohlen, angenehmstes Er-
 frischungs- und Tafelgetränk, versendet die Brunnenverwaltung
Rohitsch-Sauerbrunn.

Eisenbahn- Fahrordnung

vom 1. Mai 1896.
 (Mittleuropäische Zeit.)
Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Pettau ab	2 ⁰⁰ nachts	7 ²⁷ früh	1 ⁴⁰ nachm.	5 ⁴⁰ nachm.
Pragerhof an	2 ²⁷ nachts	7 ²⁰ „	2 ¹⁰ nachm.	6 ¹⁴ nachm.
Pragerhof ab	2 ³⁰ nachts	8 ¹⁰ „	2 ⁴⁰ nachm.	6 ³⁰ nachm.
Marburg an	2 ³⁰ nachts	8 ⁴⁷ vorm.	3 ⁰⁰ nachm.	7 ³⁰ abends
Graz an	4 ¹⁰ früh	10 ³⁰ „	4 ³⁷ nachm.	9 ³⁰ abends

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Graz ab	1 ³⁰ nachts	5 ⁴⁵ früh	12 ³⁰ mittags	4 ³⁰ nachm.
Pragerhof an	3 ¹⁰ „	8 ²⁷ morgens	2 ⁰⁰ nachm.	7 ³⁰ abends
Pragerhof ab	3 ³⁰ „	9 ³⁷ vorm.	2 ³⁰ nachm.	8 ¹⁰ „
Pettau an	3 ³⁰ „	10 ¹⁰ vorm.	3 ¹⁰ nachm.	8 ⁴⁰ abends
Friedau an	4 ¹⁴ morgens	10 ³⁰ „	3 ³⁰ nachm.	9 ³⁴ „

Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei **Mathias Nemeč**, Manufacturwarenhandlung, PETTAU.

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,
 WIEN, I., Grünangergasse 12.
 Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Im Volksgarten ist die zweite

zu verkaufen.

Anzufragen beim Vereinsobmanne Herrn **IGNAZ ROSSMANN**, Pettau.

Möblirtes Zimmer,

möglichst billig, wird von einem jungen, soliden Manne zu miethen gesucht.
 Anträge mit Preisangabe unter „K. W. Marburg“, post-lagernd.

Kranzband-Aufschriften

in **Gold-DRUCK**

(nicht mit aufgeklebten Papierbuchstaben) liefert die Buchbinderei

W. BLANKE in PETTAU.

Im Gasthause „zum Lamm“ in Pettau ist ein **grosses Magazin** und ein **Keller sammt 14 grossen Fässern**

unter dem Casino-Gebäude, zu vermieten.
 Anzufragen bei **Frau Fanni Georg in Maxau.**

Fräulein aus gutem Hause, tüchtig im Verkauft, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle als Verkäuferin oder Wirtschafterin auswärts.

Anträge unter „Papiergeschäft“, Domgasse, Marburg.

Ankündigung.

Im hiesigen Theatergebäude kommen zwei Verkaufsgewölbe und zwar ein Gewölbe im alten Gebäude, ein solches im neuen Vorbaue, sowie eine Wohnung im ersten Stocke des neuen Vorbaues zur Vergebung.
 Bezügliche Anbote wollen an das Stadtamt Pettau gerichtet werden.

Stadtamt Pettau, am 1. August 1896.

Der Bürgermeister:
J. Ornič.

Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein in Pettau.

Es werden **möblirte Zimmer** und **Wohnungen für Fremde** ausserhalb der Stadt gesucht.
 Gefällige Anträge wollen an die Leitung der Fremdenverkehrs-Section zu Händen des Herrn **Josef Gspaltl** gerichtet werden.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:
 1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn **Josef Gspaltl** zu richten.
 Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Eintrittskarten sind bei Herrn **Jos. Gspaltl** und bei dem Museumsdiener erhältlich.

Gewerbeverein, Pettau.

Einladung.

Samstag den 8. August 1896 findet in Herrn Reicher's Gasthofs die diesjährige

Vollversammlung

des Pettauers Gewerbevereines statt. -- Beginn 8 Uhr abends.

Tagesordnung:

- | | |
|--|-------------------------------|
| 1. Verlesen der letzten Verhandlungsschrift. | 3. Cassabericht des Cassiers. |
| 2. Thätigkeitsbericht des Obmannes. | 4. Neuwahl der Leitung. |
| | 5. Freie Anträge. |

Die P. T. Mitglieder des Vereines werden gebeten, sehr zahlreich erscheinen zu wollen. Gäste willkommen.

PETTAU, am 1. August 1896.

Der Ausschuss.

Niederlage: Glas- u. Porzellanwarenhandlung J. Kollenz & Neffe, Pettau.

Niederlage: Glas- & Porzellanwarenhandlung Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

NEUHEIT! Postversand-Körbe u. Kisten aus Holzstoff in verschiedenen Größen.



Gesucht werden Verkaufsstellen für alle Städte u. grössere Ortschaften Österr. Ungarns, (mit Ausnahme solcher in Böhmen, Mähren u. Schlesien.)
Muster von Körben je 1 Stück der Grössen Nr 1-3 werden gegen Einsendung von fl. 75,
Muster von Kisten je 1 Stück der Grössen Nr 1-4 gegen Einsendung von fl. 130 abgegeben.
Hirschwanger Holzschleiferei u. Holzstoffwaren-Fabrik
SCHOELLER & Co., Hirschwang N.Oe.

Niederlage: Glas- und Porzellanwarenhandlung: Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Gut regulirte Uhren kauft man am billigsten bei JOS. GSPALTL, Wasergasse, PETTAU.

Juwelen-, Gold-, Silber-, Chinasilber, Uhren- und optische Waren-Fabriks-Niederlage.
Grosses Lager in Gold- und Silberwaren, als: 14-karat. Herren- und Damen-Goldketten, Ringe, Ohrringe, Broschen, Cravattennadeln, Armreife, Herz-Anhängseln und Knöpfe etc. zu den billigsten Preisen unter Garantie.
Im optischen Lager alle Gattungen Brillen, Zwicker, Opereguoker, Feldstecher, Zuggfernrohre, Quecksilber- und Aneroid-Barometer, ärztliche Maximal-Thermometer, Bade-, Fenster- und Hutmeter, Lesegläser, Zauberboxen, Wasserwagen, Reisszeuge, Rasierspiegel, Reblaus-Loupen.
Alle Arten Flüssigkeits-Wagen für Wein, Brantwein, Essig, Lauge, Zucker, Milch, Most etc. genau zeigend.
Alle Reparaturen werden billigst und solid im Hause verfertigt.

Leinen-Schuhe mit Gummisohlen sind die besten Gesundheits-Schuhe für leidende Füsse. Stets lagernd in der Schuhwaaren-Niederlage Brüder Slawitsch, Pettau.

Die Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. in BRÜNN ist die erste der Welt,	welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschiekt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen. Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. BRÜNN, Zollhausglacis 7.
Direct aus der Fabrik.	

Niederlage: Glas- u. Porzellanwarenhandlung J. Kollenz & Neffe, Pettau.

Vortheilhafter Hauskauf.

Wegen Todesfall ist das Haus Nr. 5 in der Brandgasse, worauf durch 30 Jahre das Kürschnergeschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, sofort zu verkaufen. — Auskunft ertheilt Frau **Rosine Pobeschin** in **Marburg**.

Weinjunge (Lehrling)

mit vollkommener Verpflegung wird aufgenommen im **Hôtel u. Restaurant „Alte Bierquelle“**, **Marburg**.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.
Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.
Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

W. Garvens, Wien { I., Wallfischgasse 14.
I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirkendes Reinigungsmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Derg- und Oelröden-Flecken, sondern selbst Flecken von Wogenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heissesten Stoffen.
Preis 20 und 35 Kr.
In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.
En gros bei
J. Grolsch,
Engelbroguerie, Brünn.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

ächten Öl-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Aus den schottischen Bergen.

Novelle von Albert Stuger.

(Fortsetzung.)

Franz war entzückt, dies war das erste Mal, daß Ethel sich ihnen auf einer Partie angeschlossen, indem sie bisher sich stets von ihrem Vater oder einem alten hochländischen Reitknecht hatte begleiten lassen.

Die Pferde standen bereits im Hofe gefressen; Franz und Donald kamen heraus und schwangen sich in den Sattel, ungeduldig auf Ethel wartend.

Endlich trat das Fräulein aus der Thüre; im enganschließenden Reitkleide, welches die schönen Formen ihrer schlanken Figur verriet, ein schottisches Cap auf ihrem schönen Haare, in der kleinen behandschuhten Rechten die Reitgerte haltend, fehlte ihr, wie der junge Mann bei sich dachte, nur der Falke auf der kleinen Faust, um einer jener zur Jagd ausziehenden Edel Damen der Vorzeit zu gleichen.

Die Darrenden begrüßend, blickte sie, da ihr Reitknecht nicht zur Stelle war, sich suchend um; schnell wie der Gedanke sprang Franz von seinem Pony und bot ihr seine Dienste an, die sie lächelnd annahm. Mit der Galanterie eines Kavaliere der alten Zeit hob er sie in den Sattel. Bald ritt die kleine Gesellschaft im Trabe aus dem Parke hinaus, den Weg über die Haide einschlagend. Ethel, welche in der Mitte ihrer beiden Kavaliere ritt, führte die Zügel mit der Grazie und Festigkeit einer Hochländerin, die von frühester Jugend an den Sattel gewöhnt ist.

„Laßt uns Galopp reiten,“ rief der ungestüme Donald, zugleich seinem Pony die Sporen gebend; Ethel nickte zustimmend und folgte mit Franz.

Wie sausten jetzt die feurigen kräftigen Tiere dahin. Mit weit vorgestreckten Köpfen und geöffneten Nüstern schienen sie zu fliegen und mit ihren kleinen Hufen kaum den Boden zu berühren.

Donald schwang seine Reitgerte in der Luft und stieß Kufe des höchsten Entzückens aus; Franz fühlte das Blut heiß durch seine Adern rollen, und Ethels Wangen glühten und ihre Augen glänzten.

Die Kofse schienen keine Ermüdung zu kennen, fort ging es, immer fort; wie ein Panorama zog die Landschaft an ihnen vorüber, stets neue Schönheiten entwickelnd.

Jetzt hatten sie die Haide verlassen und drangen in den Wald ein. Mit außerordentlicher Gewandtheit sprangen die Ponies über Ginsten, kleine Büsche und vom Sturm umgeworfene Bäume, vorwärts, nur immer vorwärts. Die Bergpfade hinan, an Schluchten entlang, durch welche rauschende Wasser stürzten, während das Geschrei wilder Vögel zu dem dumpfen Getöse der brausenden Wellen ertönte.

Mit einem plötzlichen Rucke der Zügel hielt Ethel ihr Pferd an; dicht vor ihnen befand sich eine solche Schlucht, über die einige Klanken zum Zwecke der Passage gelegt waren.

„Es ist zu unsicher,“ sagte sie, auf die Planke deutend.

„Sehen wir darüber weg,“ rief Donald.

„Nein,“ wandte Ethel ein, ihren Pony umwendend, „sieh, wie unsere Pferde mit Schaum bedeckt sind.“

Franz lehnte sofort sein Pferd um und Donald folgte zunächst mißvergnügt seinem Beispiele.

„Betrachten Sie jene Bergkette dort, Fräulein Ethel,“ begann Franz, „scheinen sie nicht von Giganten aufeinander getürmt zu sein?“

Während Ethel mit den Augen der angedeuteten Richtung folgte, schlug der ungeduldige Donald mit der Reitgerte nach einigen, ihn und seinen Pony belästigenden Fliegen, hierbei unabsichtlich dem Pferde seines Erziehers einen scharfen Stieb versendend.

Wie von einer Ratter gestochen, sprang das Tier mit einem

wilden Sage vorwärts; Franz, welcher sorglos im Sattel saß, verlor das Gleichgewicht, schwankte einen Augenblick und wurde dann von dem davonstürmenden Pony abgeworfen, wobei er mit großer Festigkeit gegen einen Baum stürzte. Er fühlte, wie er die Besinnung verlor und vernahm nur den angstvollen Ruf Ethels:

„Franz, teurer Franz, o mein Gott!“

Als er die Augen aufschlug, kniete sie vor ihm und wusch ihm mit ihrem Taschentuche das Blut aus dem Gesichte, während Donald ihr seine Ledermilch hinhielt, in der er in der Nähe Wasser geholt hatte.

„Bin ich denn sehr verletzt?“ fragte Franz, mit zärtlicher Dankbarkeit das Mädchen betrachtend.

„Nein, Ihre Stirne ist nur geritzt, doch fühlen Sie Schmerzen?“

„Ganz unbedeutende, nur fühle ich mich etwas erschittert,“ entgegnete Franz, und mit einiger Anstrengung gelang es ihm, aufzustehen.

Ethel lächelte freudig. Bei diesem Lächeln entsann er sich ihrer zärtlichen Worte, und diese Erinnerung schien ihm neue Kraft zu verleihen, denn er trat mehrere Schritte vor, ohne zu schwanken.

„Es ist nichts,“ sagte er, „die Erschütterung hatte mich nur betäubt, doch wo mag mein Pony sein?“

„Dort unten steht er und gras,“ rief Donald, „warten Sie hier nur zehn Minuten und ich will ihn schon fangen.“

Aud sich auf sein Pferd schwingend, galoppierte der mutige Knabe wie der Wind davon.

Einen Augenblick sah ihm Franz nach, dann wandte er sich mit leuchtenden Augen an Ethel und sagte: „Fräulein Ethel, wie sehr, wie innigst muß ich Ihnen danken!“

Wahr durch den Ton als den Inhalt dieser Worte bewegt, wandte sie schnell den Kopf ab.

„Sie haben mich recht erschreckt,“ sagte sie, beharrlich nach einer anderen Richtung blickend.

„Ich würde mein Leben daran setzen, um nochmals jene Worte zu vernehmen, die Sie bei meinem Sturze ausriefen!“

Ethel errötete bis an die Stirne, ihre Augen irrten in sprachloser Verwirrung umher und ihre Brust hob sich unter dem engen Reitkleide.

Franz hatte sein Versprechen, nie von gewissen Dingen zu sprechen, völlig vergessen; von dem Falle aufgeregt, nur mit den zärtlichen, ihr unbewußt entflohenen Worten Ethels in seinen Ohren, kannte er keine Vorsicht mehr; seine so lange unterdrückte Liebe brach jetzt mit voller Macht durch die von der Schicklichkeit gesetzten Schranken.

Zu der vor ihm stehenden schlanken Gestalt niederblickend, sagte er innig: „Bitte, sagen Sie mir, Fräulein Ethel, ob mein Leben einigen Wert in Ihren Augen besitzt?“

Mit glühenden Wangen und pochendem Herzen betrachtete Ethel den jungen Mann und sie fühlte, wie mächtig ihr Herz zu seinen Gunsten sprach.

Einen Augenblick schwankte sie in jungfräulicher Scham, dann, fortgerissen von dem Momente, neigte sie sich vor und reichte ihm, ohne ein Wort zu sprechen, mit einer plötzlichen Bewegung beide Hände.

Franz ergriff dieselben mit grenzenloser Freude — so standen sie eine Minute einander gegenüber — dann beugte sich Franz zu ihr nieder: „Wie sehr Ihnen mein Herz, mein Leben gehört, wissen Sie, doch sagen Sie mir, Ethel, lieben Sie mich?“

Das edle, liebevolle Herz des schottischen Mädchens war in ihre Augen getreten, als sie solche tief in die seinen senkte und leise flüsterte: „Sie sind mir teuer!“

Ohne heftige Leidenschaft, doch mit unendlicher Zärtlichkeit schlang Franz seinen Arm um sie und drückte sie an seine Brust. Da ließ sich nahendes Pferdegetrappel vernehmen. Schnell trat

Franz einen Schritt zurück und Donald brauste daher, den entlaufenen Pony am Zügel mitführend.

„Ich habe ihn gefaßt, hatte aber Schwierigkeiten,“ rief er lachend. „Was ist Dir denn, Ethel?“ unterbrach er sich. „Du siehst ja so rot aus wie Herr Francis! — Befinden Sie sich denn nicht besser?“ wandte er sich an den letzteren.

Franz beeilte sich, Ethel in den Sattel zu heben, wobei die süße Last vielleicht ein wenig länger in seinen Armen ruhte, als nötig war, dann schwang er sich ebenfalls auf sein Pferd.

„Wißt Ihr, wen ich in der Schlucht gesehen habe?“ rief Donald, ehe sie sich in Bewegung setzten.

„Nun, wen denn?“ sprach Ethel.

„Die Kelly — sie frug mich, wie es Dir ginge, wollte Dich aber nicht sehen.“

Damit trieb der Knabe sein Pferd an und in scharfem Trabe ritten sie davon.

Am Eingange von Crombie Hall begegneten sie Herrn Dalbeith, welcher, durch Donald von dem Unfalle Franzens in Kenntnis gesetzt, laut lachte und ihn an seine versprochene Vorsicht bei einer dritten Gefahr erinnerte. Das war das zweite Mal im Laufe einer Stunde, daß Franz an Kelly und an das Abenteuer erinnert wurde, das er bei seinem Einzug in Crombie Hall mit ihr gehabt.

Am Nachmittage eilte Franz in den Park, er hoffte Ethel in ihrer Lieblingslaube zu finden. Das Geräusch nahender Fußtritte entriß ihn seinen Gedanken; aufblickend gewahrte er Kelly, welche plötzlich unentschlossen schien, ob sie zurückkehren oder weitergehen sollte. Franz empfand eine seltsame Beklemmung, das Gefühl eines leisen Grauens, als sie ihn beim Namen rief. Er blieb stehen und fragte: „Haben Sie mir etwas zu sagen?“

Die Schottin nickte.

„Nun, so sprechen Sie?“

„Sagen Sie mir, ob Sie mich hassen,“ rief Kelly, ihn gespannt und mit angstvoller Miene betrachtend.

„Ich? welche Frage!“ antwortete Franz.

„Und werden Sie nie von Ethel lassen?“ fuhr sie fort.

„Ich habe Ihnen schon einmal geantwortet und habe Ihnen nichts mehr zu sagen,“ sagte Franz kalt und wollte sich entfernen.

„Sie haben also nicht ein freundliches Wort für mich, sondern nur Dohn und Verachtung?“

„Ich wünsche Ihnen durchaus nichts Böses.“

„Und dies ist Ihr letztes Wort?“ fragte sie, ganz nahe an ihn herantretend.

„Mein letztes Wort!“ entgegnete Franz fest.

Einen Augenblick schien sie den Arm nach ihm ausstrecken zu wollen, dann drückte sie wie im Schmerze die Hand an die Brust und eilte davon.

Weiter schreitend bemerkte er das häßliche Gesicht des Hochländers Angus, der, ohne ihn zu grüßen, an ihm vorüberging.

Franz setzte sich in die Laube Ethels und begann zu lesen. Der anbrechende Abend mahnte ihn an die Rückkehr; als er sich entfernte, ließ er sein Buch auf dem Gartentische liegen.

Die Fenster von Ethels Boudoir gingen auf den Park hinaus, schon aus der Entfernung erblickte er eine weibliche Gestalt an demselben, in der er, näher kommend, sein holdes Mädchen erkannte. Da sie sich nicht entfernte, so trat er dicht an das Fenster und begrüßte sie mit leiser Stimme.

„Ich habe Sie vergebens im Parke gesucht,“ sagte er. „Ihre Gegenwart ist jetzt mehr als je mein höchstes Glück!“

„Sprechen Sie nicht so überschwenglich,“ sagte Ethel liebevoll,

„noch habe ich mich kaum an den Gedanken gewöhnt, so offen mit Ihnen sprechen zu können.“

„Ist es denn so schwer?“

„Schwerer als ein Mann denkt,“ sagte Ethel, die Augen senkend.

„Sagen Sie mir,“ fuhr Franz fort, „ob es kein Traum ist, daß Sie, meine angebetete Ethel, mich lieben?“

„Ist es ein Traum, daß ich hier mit Ihnen spreche?“ antwortete sie mit anmutiger Schüchternheit.

„O nein, das ist eine entzückende Wirklichkeit!“

„Nun gestatten Sie auch mir eine Frage. Waren Sie es, der mir jene Rose gebracht?“

„Ja!“

„Ich ahnte es!“

„Und waren Sie deshalb erzürnt mit mir und wider mich?“ Ethel näherte sich mehr den eisernen Stäben des Gitters und flüsterte: „Ich fürchtete mich.“

„Warum? Vor mir?“ erwiderte Franz.

„Nein,“ flüsterte sie noch leiser, „ich fürchte mich, jemand zu lieben, dessen Herz einem anderen Mädchen gehörte. Ich kenne das Leben so wenig, ich bin hier so einsam erzogen, daß ich nicht an die Falschheit anderer glaubte.“

„Mein Gott, was sagen Sie da? Ich beschwöre Sie, geliebte Ethel, mir nichts zu verbergen.“

„O ich weiß jetzt, daß Kelly sich irrte, als sie mir sagte, daß Sie sie liebten!“

„Es ist nicht wahr!“

„Ich weiß es, doch nun adieu, Francis.“

„Schicken Sie mich fort!“ sagte Franz schmerzlich.

„Mir ist so seltsam, so ängstlich zu Mute,“ verstiegte Ethel.

„Ich war den ganzen Tag so glücklich und jetzt ist mir das Herz so schwer geworden.“

„Haben Sie guten Mut, teuerstes, geliebtes Mädchen!“ gab Franz zärtlich zurück, „es wird uns gelingen, durch treue Liebe und Ausdauer alle Hindernisse, die sich uns entgegenstellen werden, zu überwinden.“

„Es sind nicht derartige Gedanken, die mich traurig machen,“ entgegnete sie; „ich habe Ihnen mein Herz einmal geschenkt und kann und werde es nie wieder zurücknehmen.“

„Dank, tausend Dank!“ rief Franz außer sich vor Wonne.

„was mich betrifft, so kann ich nur sagen: fordern Sie mein Leben, es gehört Ihnen.“

Lächelnd reichte sie ihm ihre kleinen Hände durch das Gitter; er ergriff sie und küßte sie immer und immer wieder.

„Genug, genug!“ flüsterte sie erröthend.

„Ethel, meine Ethel,“ sagte er, ihre Hände noch immer festhaltend und sich dicht an das Gitter drängend, „wollen Sie mir nicht einmal vergönnen, Sie zu küssen?“

Sie neigte den Kopf tiefer, so daß ihr liebliches Gesicht zwischen einem Gefangenen gleich zwischen zwei eisernen Stäben befand. Die Originalität der Scene mochte auch sie reizen und sie bot ihrem rothigen Mund dem Geliebten zum Kusse unter dem Eisengitter.

Blötzlich entzog sie ihm, wie von einer unerklärlichen Angst ergriffen, ihre Hände, trat einen Schritt von dem Gitter zurück und flüsterte: „Geh' nun!“

Ein letztes Adieu — und er war fort. Mit dem warmen Kusse des von ihm so heiß geliebten Mädchens auf den Lippen ging er unsagbar glücklich, in den Abend hinaus. Sein Herz war so über-

voll von Dankbarkeit gegen Gott, der ihm ein so großes Glück geschenkt. Mit wonnigem Behagen ließ er den kühlen Abendwind um seine erhitzte Schläfe spielen.

Ich muß mich ein wenig sammeln, murmelte er, ich werde mir das Buch, das ich liegen ließ, holen. Immer weiter ging er in



Das durstige Bärbele. Originalaufnahme von E. Linde in Berlin. (Mit Text.)

den Park hinaus. Täuschte er sich oder vernahm er ein Rascheln im Gebüsch? —
 „Es ist der Nachtwind, dachte er lächelnd, und ging weiter.
 Plötzlich vernahm er von neuem ein Geräusch; er lauschte — nichts führte sich. Eine Täuschung! sprach er bei sich, und sich unruhig blickte er nach der Richtung von Ethels Fenster zurück.
 Ein wenig: „Gott schone Dich, Geliebte!“ stieg aus seiner tiefen Brust.
 In diesem Augenblick fiel ein Schuß.

6.

„Ich möchte nur wissen, wo Herr Gott bleibt,“ sagte der Baronet.

„Auf seinem Zimmer ist er nicht, ich bin dort gewesen,“ fiel Donald ein.

Der Baronet wollte die Klingel ziehen, ließ jedoch den Arm sinken, als er plötzlich Geräusch und Stimmengemurmel von der Halle her vernahm. Es währte auch nicht lange, so öffnete sich die Thüre und ein Hochländer trat herein.

„Was giebt es,“ rief der Baronet überrascht, „bist Du toll?“

„O Herr,“ rief der Schotte, „der Versteher liegt in der Halle und —“

„Nun, was ist mit ihm? Sprich, Mensch!“

„Er ist erschossen!“ stieß nun der Mann hervor.

Ethel wurde, als sie die letzten Worte vernahm, bleich wie der Tod und brach mit einem herzerstehenden Schrei ohnmächtig zusammen.

Donald sprang auf: seine Augen öffneten sich weit vor Entsetzen, dann stürzte er hinaus, ohne ein Wort zu sprechen.

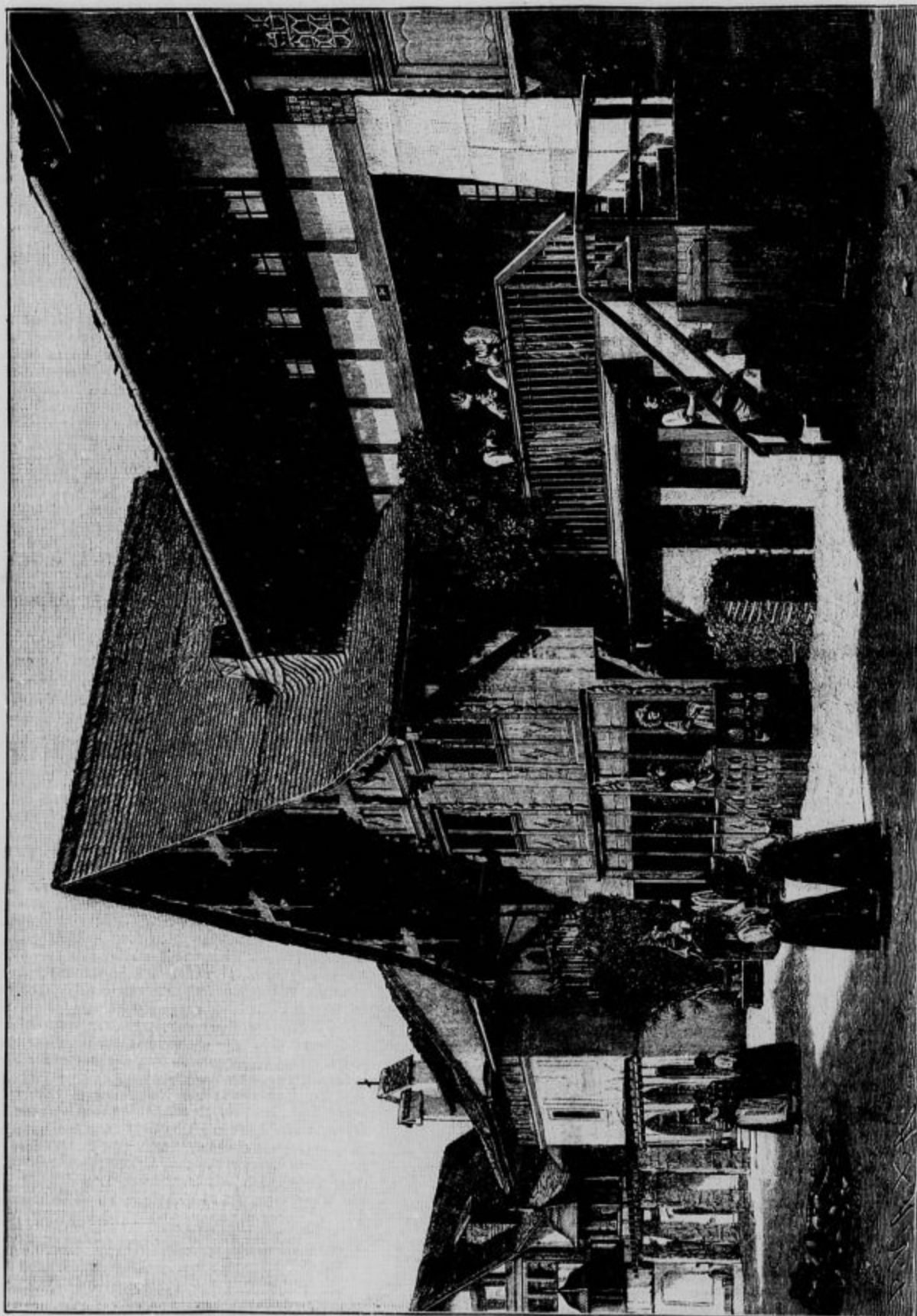
Der Baronet hob seine bewußtlose Tochter auf, legte sie auf ein Sofa und riß wütend an der Klingel. Sobald einige Frauen hereinkamen, denen er die Sorge für Ethel übertrug, eilte er hinaus.

In der Halle, umgeben von mehreren Hochländern, lag der Körper des unglücklichen Deutschen flach auf der Erde. Bei seinem Kopfe kniete Donald und streichelte ihm mit einer Bärtlichkeit das blasse Gesicht, wie man es bei dem wilden Knaben nicht vermutet hätte. Ein kurze Zeit kämpfte er wacker mit seinen Gefühlen, doch war der entsetzliche Anblick zu schrecklich für sein junges Herz und jetzt weinte er laut.

Der Baronet betrachtete erschüttert diese Gruppe und sagte dann: „Nun, kann niemand sprechen und mir eine Erklärung geben?“

Angus trat mit einem andern Schotten vor und sagte: „Wir beide fanden ihn im Park mit einer Wunde im Herzen; er war bereits tot und ganz kalt.“

Nachdem der Baronet sich selbst überzeugt, daß Franz zu leben



Die schweizerische Landes-Ausstellung in Genf. Das Schweizerdorf. (Mit Text.)

aufgehört, befahl er, den Toten auf sein früheres Zimmer zu bringen, und begab sich zu seiner Tochter zurück.

Unter den Bemühungen der Dienerinnen war Ethel wieder zu sich gekommen. Sie ließ sich das Wenige, was ihr Vater wußte, mitteilen und zog sich auf ihr Zimmer zurück. Ihr Auge war heiß und thränenlos.

(Schluß folgt.)

Mensch und Lerche.

Nicht neid' ich dich, o Lerche,
Wie hoch dein Flug sich schwingt,
Wie süß ob Thal und Berge
Dein Jubellied erklingt.

Ich kann wie du nicht singen
So süß und freudereich,
Kann nicht wie du mich schwingen
Ins klare Sonnenreich.

Wohl steigt du auf und nieder
Im reinen Aetherlicht,
Wohl hast du holde Lieder —
Doch Thränen hast du nicht. —

Doch ward für Lust und Schmerzen
Die Thräne meiner Brust;
Ja, weinen recht von Herzen,
Auch das ist sel'ge Lust.

Heinrich Stadelmann.



Das durstige Värbele mag weiblich umhergetost haben, bis ihm die Junge trocken geworden ist. Nun aber kann sich's satt trinken aus einem Glas, das fast so groß ist, als es selber. Da thut es einen ordentlichen Schluck — wenn's nur nicht zu viel werden wird, Värbele!

Die schweizerische Landes-Ausstellung in Genf. Das Schweizerdorf. Am 1. Mai ist in Genf die zweite schweizerische Landes-Ausstellung eröffnet worden, welche die erste, die 1883 in Zürich stattfand, an Größe dreimal übertrifft. Sie ist auf drei von einander getrennten Landkomplexen am unteren Ende der durch den Reiz ihrer Lage und die Lebhaftigkeit ihres Verkehrs berühmten Stadt, an den Ufern der Rhone und der Arve, untergebracht. Die drei Teile sind miteinander durch Brücken und eine elektrische Bahn verbunden und gewähren zusammen ein außerordentlich interessantes, überraschendes Bild aller der Erzeugnisse, die an Landwirtschaft und Industrie, in Klein- und Großgewerbe, in Wissenschaft und Kunst von den Schweizern unter den mannigfaltigsten Verhältnissen ihrer Heimat hervorgebracht werden. Als eine der größten und als die malerischste Sehenswürdigkeit der Ausstellung gilt das „Schweizerdorf“, das sich am linken Arve-Ufer zwischen dem Akerbaupark und dem Flüschen Aire erstreckt und einen Raum von mehr als zwanzigtausend Quadratmetern einnimmt. In dieser Anlage sind in prächtiger Gruppierung gegen hundert Gebäude zusammengestellt, die uns ein treues Bild der volkstümlichen Bauweise aller Teile der Schweiz vermitteln. Manche dieser Häuser sind zu diesem Zweck von ihrem ursprünglichen Standort abgebrochen und für die Zeit der Ausstellung in Genf neu errichtet worden, andere sind genaue Nachbildungen von Originalen, die sich im Norden oder Süden, im Osten oder Westen des Landes befinden. Was uns bis jetzt keine illustrierte Architekturgeschichte gab, was uns sonst nur eine Forschungsreise durch das Land, die mehrere Jahre forderte, vermitteln könnte, das giebt in lebendvoller Wirklichkeit das Schweizerdorf, nämlich eine Uebersicht über die Bauweise und Bauarten, die in den Thälern und auf den Alpen des Landes die allgemein üblichen geworden sind. Allein das Dorf bietet noch mehr, denn alle seine Häuser sind von Leuten bewohnt, die in ihrer Sitte und Tracht, in ihrer Mundart und namentlich auch in ihren täglichen Handierungen ein getreues Bild jenes Volkslebens vorführen, das die Gebäudestile unter dem Einfluß seiner besonderen Bedürfnisse hervorgebracht hat. Kommen wir von der landwirtschaftlichen Ausstellung her zum Eingang des Schweizerdorfes, so fesselt zunächst das breite, mittelalterliche Haus zum „Mitter“ in Schaffhausen, das mit Freskomalereien bedeckt ist, und jenseits einer bedeckten Brücke, die der malerischen Kapellbrücke in Luzern nachgebildet ist, ein Neuenburgerhaus, das mit einem reizenden Türmchen geschmückt ist, sowie ein Bau aus Milben, in dem grügeliebende Jäger mit Hirschkäfigen und Horn, die Wache des Dorfes, ihr Heim haben. In einem Bernerhaus ist eine Töpferei eingerichtet, wie man sie zu Heimberg bei Thun findet, im Erdgeschos eines Freiburgerhauses sprüht die Esse einer ländlichen Schmiede, im alten Zürcherhaus schlagen zwei Mädchen die Schiffe des Handwebestuhles durch den Seidenzettel und führen uns damit eine Industrie vor Augen, die in den bergigen Gegenden des Kantons Zürich elstauend Frauen beschäftigt. An einem Berner Reggerladen und am taubenschwärmten Thurgauerhaus vorbei begegnen wir dem Haus der Berner Leineweberei und ihm gegenüber der höchst merkwürdigen „Chalamala“, einem alten Grepperzer Wirtshaus mit Wandbildereien und altem Gerät. In einem andern Gebäude ergötzt uns die St. Gallische Heiligenbilder-Industrie, und in zwei Tessiner Häusern zeigen uns lebenslustige, glutäugige Mädchen aus dem Süden die Seidenzucht und Seidenwinderei, wie sie in den Thälern südlich vom Gotthard dahelmt ist. So ziehen sich die charakteristischen Gebäude an der Straße dahin, bis sich diese zu einem großen freien Plage erweitert. Da erhebt sich, von einer Runde malerischer Bauten umgeben, die Vorkirche, die derjenigen zu Leiffigen im Kanton Bern nachgebildet ist und mit jeder Stunde das Glockenspiel über das Dorf ertönen läßt. Jenseits der Kirche gabelt sich die Straße. Ihre Aeste ziehen sich als „Post-“ und „Zura-Gasse“, an denen wieder eine Menge Gebäude, namentlich Kollereien aus den Gebirgskantonen stehen, gegen einen Bergabhang, der mit Alphütten und Milchgäben aus verschiedenen schweizerischen Berggegenden überstreut ist. Von den Felsen herunter stürzt ein zwanzig Meter hoher prächtiger Wasserfall, der eine Tschwalbe und eine Sägemühle treibt und uns mit seiner romantischen Umgebung wirklich ein Stück Hochgebirge vorzaubert. Vollständig wird die Illusion, wenn wir durch eine Grotte emporklettern und uns mit einem Schlag inmitten eines Panoramas sehen, das uns in Naturtreue die Aussicht des Männlichen im Berner Oberland wiedergiebt. Das Bild ist so täuschend, daß manche Besucher unwillkürlich zurückschrecken, wenn sie sich plötzlich vor dem Abgrund des Lauterbrunnenthales sehen und ihnen die Jungfrau mit ihrem ewigen Schnee sonnenbeschieden, ja fast in überirdischem Glanze entgegenleuchtet. Fast jedes Haus des Schweizerdorfes lockt zum Zeichnen oder Photographieren, auch die Sprüche, die manche von ihnen tragen, erfreuen durch ihren kernigen Humor, sie stammen aus der deutschen Schweiz, die französische kennt die Sitte des Hauspruches kaum.

Immer begegnet man im Dorf ansprechenden Lebensbildern, bald einem Väterzug des riesigen schwarz und weißgefleckten Freiburger Viehes, bald Zwi- gruppen, bald dort das Alphorn vom Berg und der Ruhreifen erklingt. Vor- vorgehen darf man die Echtheit der Trachten, welche Bewohner und Bewo- nerinnen tragen, sie gewähren ein reizendes Bild von dem, was sich in der Schweiz an Trachten noch wirklich erhalten hat. Einige darunter sind über- aus kleidsam, so die der Appenzellerinnen, an der alles in den feinsten Falten zusammengelegt ist, die der Bernerinnen mit ihrem Silberschmuck, am reichsten- farbigen sind die Freiburger- und Tessinerinnen, am kokettesten aber die Waad- länder Bingerinnen mit grünem Rock, seinem Russelindrustuch und weissen Strohhut, der zu oberst einen schuppnbähnlichen Wippen trägt. Die Bewohner- und Bewohnerinnen des Schweizerdorfes sind aus den hübschesten Leuten der- Gegend ausgewählt, deren Volksleben sie zur Darstellung bringen; unter- unter den Burtschen wie unter den Mädchen findet man wahre Prachtgestalten- und viel blühende Jugend. Das Schweizerdorf ist die Idylle der Ausstellung- der Ort, wohin wir immer wieder zurückkehren, wenn uns die übrigen Teile- der Ausstellung schaumübe gemacht haben, denn dort ist die Pracht, wie in- der wirtschaftliche Kampf erzeugt, hier aber lacht die Poesie der schweizerischen- Volksseele, die in ihren Kundgebungen ebenso mannigfaltig ist, wie das Land- aus dem sie hervorgewachsen ist.

J. C. Geer.

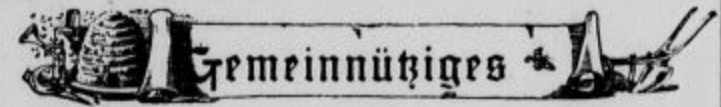


Wie sich ehemals in Frankreich die Buchdrucker zu helfen wußten. König Heinrich II. setzte auf Herausgabe eines Buches ohne königliche Erlaubnis die Todesstrafe. Infolgedessen wurde auf vielen in Frankreich gedruckten Büchern eine ausländische Stadt als Druckort angegeben. Das Parlament konnte dann das Buch verdammen und verbrennen lassen, der Drucker aber und auch der Verfasser wenn er sich nicht genannt hatte, waren vor allen Nachforschungen sicher.

Ausweg. Mutter: „Dein Tintenwischer ist ja noch gar nicht gebraucht worden.“ — Karlchen: „Nein, ich brauche ihn nicht. Meine neuen Hosen sind ja auch schwarz.“

Glück und Unglück. Als Sokrates gefragt wurde, ob er nicht den Archelaus, König von Macebonten, der von allen Gütern und Freuden eines reichen Hofes unringt sei, für glücklich halte, antwortete er: „Das weiß ich nicht, denn ich habe noch nie mit ihm gesprochen.“ — „Kannst Du denn das auf keine andere Weise erkennen?“ — „Nein!“ — „So wirst Du wohl auch zweifeln, ob der große Verfer glücklich sei?“ — „Auch dessen Glück ist mir unbekannt; ich weiß ja nicht, wie gut d. Mann ist!“ — „Suchst Du denn darin ein glückliches Leben?“ — „In nichts anderem; denn das ist meine Meinung: Die Guten sind glücklich, die Bösen unglücklich!“ — „Und König Archelaus?“ — „Er unglücklich?“ — „Ganz sicher, wenn er ungerecht ist!“

Lakonisch. Gläubiger (empört): „Natürlich; wenn Sie Champagner trinken, dann können Sie Ihre Schulden nicht bezahlen!“ — Schuldner: „Heute reden Sie doch mal vernünftig, Meister!“



Stubenvogel setze man nicht der Sonne aus, besonders nicht Kanarienvogel. Sie sitzen sonst mit offenem Schnabel müde und traurig im Käfig und verlieren häufig sogar ihren Gesang. Man lasse die Tiere daher während des grellsten Sonnenscheins lieber in der kühlen Stube hängen oder bringe eine Schutzdecke über den Käfig an. Auch gebe man den gefangenen Vögeln in der heißen Jahreszeit ein Wadenäpfchen in den Käfig, groß genug, daß sie darin tauchen können und verseehe dasselbe täglich zweimal mit frischem Wasser.

Das Abbrechen der Kartoffelblüten ist als gutbewährtes Mittel zur Erzielung der Kartoffelerträge und Reinerhaltung der Sorten nur zu empfehlen. Nachdem die Fortpflanzung der Kartoffel durch Knollen, nicht durch Samen geschieht, so wäre es unnütz, die Samen auf Kosten der Knollen sich auszubilden zu lassen. Brechen wir die Blüten rechtzeitig ab, so kommen die zur Ausbildung der Samen bestimmten Stoffe den Knollen zu gut und diese nehmen an Menge und Güte zu. Pflücken wir die Blüten rechtzeitig ab, so kann auch keine Befruchtung stattfinden; der Blütenstaub der einen Sorte kann auf die Blüte der anderen nicht übertragen werden, die Sorten bleiben rein und werden vor Verwilderung und Ausartung geschützt.

Die Entfernung von Hühneraugen wird auf folgende Weise leicht bewerkstelligt: Ein Stückchen dünnes Leder wird um die Bege gewickelt, nachdem in dieses eine Öffnung von der Größe des Hühnerauges gemacht worden, damit das letztere vom Leder unbedeckt bleibt. Nun wird grünes Wachs an ein brennendes Licht gehalten, man läßt es auf das Hühnerauge tropfen, und nach einer Zwischenzeit von je vierzehn Tagen ist von dem Hühnerauge selbst und von dem Plage, wo es gestanden, nichts mehr zu bemerken.

Logogriph.

Mit B als Leihung oft erlesen,
Mit D ist's dann ein weiblich Wesen,
Mit F auf höchster Berge Stih',
Mit H hat's in dir selbst den Sig.
Julius Falk.

Charade.

Am Ersten mancher Schwache geht,
Das Andre zeigt ein Sturmgerät.
Das Ganze such' in nord'schem Land
Als große Stadt am Meeresstrand.
Julius Falk.

Auflösung des Homonymis in voriger Nummer:
Dagen.

Alle Rechte vorbehalten.